

Juri Kijko

Evidentialität und epistemische Modalität in deutschen und ukrainischen informationsbetonten Pressetexten

Tekst i Dyskurs = Text und Diskurs 6, 131-151

2013

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Juri Kijko (Czernowitz)

Evidentialität und epistemische Modalität in deutschen und ukrainischen informationsbetonten Pressetexten

In dem Beitrag stehen folgende Fragestellungen im Mittelpunkt: In welcher Relation stehen epistemische Modalität und Evidentialität in Presstexten deutscher und ukrainischer Sprachkulturen zueinander? Wie werden sie in informationsbetonten Textsorten beider Länder zum Ausdruck gebracht? Worin liegen Ähnlichkeiten und Unterschiede ihrer Ausdrücke in der deutschen und ukrainischen Sprachkultur?

Evidentiality and epistemic modality in German and Ukrainian newspaper texts

The article focuses on the following questions: How do epistemic modality and evidentiality correlate in German and Ukrainian newspaper texts? What forms of expression apply in both linguo-cultures? What kinds of similarities and differences are observed in their expression in the German and Ukrainian newspaper discourses?

Ewidencjonalność i modalność epistemiczna w niemieckich i ukraińskich tekstach prasowych z dominującą funkcją informacyjną

Zasadniczymi zagadnieniami omawianymi w niniejszym artykule są: w jakiej relacji wzajemnej znajduje się modalność epistemiczna i ewidencjonalność w tekstach prasowych niemieckiej i ukraińskiej kultury językowej, jak są one wyrażane w rodzajach tekstów z dominującą funkcją informacyjną w obydwóch tych krajach, jakie różnice i jakie podobieństwa dają się zaobserwować w ich wyrażaniu w obrębie niemieckiej i ukraińskiej kultury językowej?

1. Einleitung

In den letzten Jahrzehnten ist das zunehmende Interesse an der noch wenig erforschten semantischen Kategorie *Evidentialität* zu beobachten. In einigen Sprachen weist diese Kategorie ein gut ausgebautes morphologisches Markersys-

tem auf (vgl. Aikhenvald 2004, Plungjan 2000). Als ein treffendes Beispiel kann die Tuyuca-Sprache angeführt werden, in der das fünfgliedrige Evidentialitätssystem vorliegt: man unterscheidet (1) die unmittelbare persönliche und visuelle Erfahrung des Sprechers, (2) die Wahrnehmung über das Gehör, (3) das Ableiten aus Indizien, (4) das Erfahren über die Mitteilung einer anderen Person und (5) eine logische Schlussfolgerung (vgl. Barnes 1984). Obwohl solche evidentiellen Mittel in den meisten europäischen Sprachen recht selten explizit grammatisch vorhanden sind, werden sie doch ausgedrückt, allerdings durch andere Mittel. Das Ziel dieses Beitrags ist es, diese Ausdrucksmittel im Deutschen und Ukrainischen anhand von informationsbetonten Texten herauszufinden.

In der Fachliteratur (Bybee 1985: 184; van der Auwera/Plungjan 1998: 85; de Haan 1999: 2; Aikhenvald 2006: 320 u. a.) herrscht ein weitgehender Konsens darüber, dass mit evidentiellen Markern die Quellen, die Evidenzen des Sprechers für seine Behauptung spezifiziert werden. Was das Objekt dieser Kategorie angeht, ist von zwei Gesichtspunkten auszugehen. Man unterscheidet vor allem zwischen lexikalischer und grammatischer Kodierung der Evidentialität. Einige Forscher (A. Aikhenvald, F. de Haan, J. Bybee u. a.) beschränken diese Kategorie ausschließlich auf grammatische evidentielle Marker, wie sie Franz Boas (1947) ursprünglich definiert hatte. Unter diesem Gesichtspunkt sind es vor allem Affixe, die auf die Informationsquelle als Gewissheitsmarker hinweisen. Aus dieser Perspektive sind für Linguisten vor allem morphologische Formen von Interesse. Man kann also diesen ursprünglichen Gesichtspunkt als Evidentialität im engeren Sinne bezeichnen. Andere Forscher (B. Wiemer, G. Hassler, A. Socka u. a.) sind aber der Meinung, dass zu dieser Kategorie auch lexikalische Kodierungsmittel gehören. Man könnte sie als Evidentialität im weiteren Sinne bezeichnen. Dieser Meinung liegt die Tatsache zugrunde, dass sich natürliche Sprachen durch ihren Bau wesentlich unterscheiden. Die Quellenmarker können nicht nur grammatisch, sondern auch lexikalisch vorkommen.

Aufgrund empirischer Studien in verschiedenen Sprachen lassen sich grob zwei Domänen der Evidentialität differenzieren: die direkte und die indirekte. Unter direkter Evidenz versteht man visuelle, auditive und andere, mit den Sinnesorganen wahrgenommene Evidenzen. Die letztere lässt sich in inferentielle und quotative unterteilen. Trotz terminologischer Unterschiede sind folgende drei Arten der Evidentialität zu unterscheiden: direkte (attested, sensory), quotative (reported, mediated) und inferentielle (inferring, reflected) (vgl. Anderson 1986, Willett 1988, de Haan 1999, Plungjan 2000 u. a.).

Eng verbunden mit der Evidentialität ist eine andere Kategorie – die (epistemische) *Modalität*. Wie die meisten Wissenschaftler zu Recht bemerken, ist die Kategorie Modalität sehr umfangreich und ambig (vgl. Bybee/Perkins/Pagliuca 1994, Palmer 1986, Kačny/Socka 2011, Tkačuk 2003 u. a.). Keine andere sprach-

liche Kategorie ruft so viele rege Auseinandersetzungen wie die Modalität hervor (vgl. Abraham 2009: 251; Recker 2006: 170). Im Allgemeinen wird Modalität als eine „semantisch-pragmatische Kategorie, welche sich auf die Art und Weise der Stellungnahme des Sprechers zur Geltung des in einer Äußerung denotierten Sachverhaltes bezieht“, begriffen (Metzler 2005: 446). Nach Vater (1975: 104) besteht mehr oder weniger Einigkeit, was den Begriff der Modalität angeht, in zwei Punkten:

1) Modalität ist nicht Bestandteil des Sachverhalts, der in einem Satz beschrieben ist, sondern etwas, das zusätzlich zu diesem Sachverhalt ausgedrückt wird.

2) Modalität teilt sich inhaltlich in verschiedene Modalitätsarten auf, und sie wird durch verschiedene grammatische Kategorien ausgedrückt.

Heutzutage kann man hauptsächlich zwei Ansichten bezüglich der Relation zwischen Epistemik und Evidentialität unterscheiden. Die einen (Chafe 1986, Willett 1988, Bybee/ Perkins/Pagliuca 1994, Künnap 2002 u. a.) sind der Meinung, dass Evidentialität ein Teil der epistemischen Modalität ist, weil sie die Bewertung des Sachgehalts durch den Sprecher impliziert, was besonders bei der inferentiellen Evidentialität festzustellen ist (van Auwera/ Plungian 1998: 85-86). Darüber hinaus werden in einigen Sprachen evidentielle und epistemische Marker durch dieselben Formen ausgedrückt. Andere Linguisten (Chung/ Timberlake 1985, Diewald/Smirnova 2010 u. a.) glauben, dass, auch wenn die Bewertung der Proposition durch den Sprecher und die Quellenmarker eng verbunden sind, sie zwei unabhängige Kategorien sind, weil sie auf unterschiedliche Weise die Proposition beschreiben. Leiss (2009: 18) weist darauf hin, dass in einigen Fällen Evidentialität und Epistemik nicht gleichgesetzt werden können, wenn es sich zum Beispiel um deutsche Modaladverbien handelt: Sie können entweder epistemisch oder evidentiell interpretiert werden. Dagegen lassen sich nach Leiss (2009: 18) Epistemik und Evidentialität als äquivalent setzen, wenn es sich um grammatische Kodierung mit doppelter Sprecherdeixis handelt. Dies ist bei den deutschen Modalverben der Fall, wenn der Sprecher sowohl die Quelle als auch seine Bewertung der Information kodiert.

Man kann nicht umhin, die Meinung von Plungian (2000: 325) zu teilen, dass es wegen der diversen Sprachbautypen keine Gründe dafür gibt, Evidentialität und Epistemik vollständig zu trennen oder auch als eine Kategorie anzusehen. Zwischen beiden gibt es bestimmte Überlappungen, denn man kann parallel auf die Quelle hinweisen und die Stellungnahme explizit oder implizit ausdrücken. Außerdem sind evidentielle und epistemische Marker nicht immer Zeichen der Wahrhaftigkeit der Information (vgl. Palmer 1986). Letztendlich sind die Überlappungen beider Kategorien unentbehrlich in der Kommunikation, wobei die Teilnehmer sich diverse Ziele setzen und unterschiedliche Mittel zu ihrer Erreichung verwenden können (vgl. Chrakovskij 2007).

Die epistemische Modalität und Evidentialität sind unserer Meinung nach eng miteinander verbunden: Während die eine die Bewertung der Information durch den Sprecher im Bezug auf Wahrscheinlichkeit zum Ausdruck bringt, markiert die andere die Informationsquelle, auf der die Äußerung des Sprechers basiert. Der Begriff epistemische Modalität ist etwas umfangreicher als der der Evidentialität und kann die letzte einschließen. Die Evidentialität ist darüber hinaus kein Indiz der Wahrhaftigkeit der Information, weshalb man die Bewertung des Sprechers für die richtige Interpretation der geäußerten Proposition in Betracht ziehen muss.

Als Desiderat in didaktischer und angewandter Hinsicht sind heutzutage kontrastive Studien anzusehen, in denen Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität und Evidentialität aufgrund von Parallentexten in unterschiedlichen Sprachen verglichen werden (vgl. Beiträge in Kačny/Socka 2009). Als besonders dafür geeignet müssen so genannte informationsbetonte Presstexte angesehen werden, in denen Quellenreferenzen am häufigsten vorkommen und der Berichtersteller konventionell neutral bleibt.

Die Datenbasis unserer Studie bilden außenpolitische informationsbetonte Textsorten wie Meldung, Nachricht und Bericht (vgl. Lüger 1995) aus den deutschen und ukrainischen qualitativen Pressemedien (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Süddeutsche Zeitung*, *Die Zeit*, *Berliner Zeitung*, *Die Welt*, *taz*, *День*, *Голос України*, *Дзеркало тижня*) im Zeitraum 2006-2012. Eine Quantifizierung der Daten, wie Baeriswyl (1989) es am Beispiel von drei schweizerischen Zeitungen durchgeführt hat, wird aus Zeitaufwandgründen nicht vorgenommen.

Mit Modalität und Evidentialität in verschiedenen Sprachen und in unterschiedlicher Hinsicht beschäftigten sich W. Abraham, A. Aikhenvald, Ch. Bally, V. V. Vinogradov, O. V. Bondarko, W. B. Kasevič, G. W. Kolčšanskij, E. Leiss und viele andere. Für das Deutsche sind in erster Linie die Studien von H. Vater, G. Öhlschläger, G. Diewald, O. Baeriswyl und E. Leiss zu erwähnen. Modalität wird entweder als eine sprachliche Kategorie im Allgemeinen untersucht, oder es wird exemplarisch auf einzelne epistemische Bedeutungen von Modalverben eingegangen. Im modernen ukrainischen linguistischen Diskurs ist das Interesse an allgemeinlinguistischen Studien der Modalität zu sehen. So versuchte W. M. Tkačuk (2003) die Ausdrucksmöglichkeiten der Modalität in den ostslawischen (Russisch und Ukrainisch) und westgermanischen (Englisch und Deutsch) Sprachen aufgrund der schöngeistigen Literatur des 19.-20. Jahrhunderts zu vergleichen. Es sei darauf hingewiesen, dass die Modalität in der ukrainischen Sprache wesentlich weniger als in der deutschen untersucht wurde. Begründet liegt dies im Bau des Ukrainischen, denn Modalität und Evidentialität werden hauptsächlich lexikalisch ausgedrückt (vgl. Savaljnjuk 2009, Grycyna 2002, Onyščenko 2005, Suchomlin 2011, Šynkaruk 2002 u. a.). Als Desiderat gilt vor allem die Untersu-

chung von Evidentialitäts- und Modalitätsausdrücken im konkreten Diskurs wie zum Beispiel der Berichterstattung in der Presse.

2. Epistemik und Evidentialität in deutschen und ukrainischen informationsbetonten Textsorten

In modernen deutschen und ukrainischen informationsbetonten Textsorten wird die epistemische Modalität mit oder ohne Evidentialität unterschiedlich zum Ausdruck gebracht. Unter der epistemischen Modalität verstehen wir die Bewertung der geäußerten Proposition durch den Sprecher bezüglich ihrer Wahrfähigkeit. Dies kann phonetisch (Intonation), lexikalisch (Modaladverbien, Modalpartikel) und grammatisch (Modalverben, Konjunktiv) ausgedrückt werden (vgl. Abraham 2009: 252; Korunecj 2001: 308). Da in unserer Studie Zeitungstexte in beiden Pressediskursen verglichen werden, beschränken wir uns auf lexikalisch-grammatische Marker.

2.1. Epistemik und Evidentialität in deutschen informationsbetonten Textsorten

In deutschen informationsbetonten Texten sind folgende Ausdrucksmittel der Epistemik und Evidentialität ermittelt worden:

2.1.1. Modalverben

- *sollen* + *Infinitiv II/I*. Nach Abraham (2009: 257-259) kann man diese Konstruktion folgendermaßen schematisch darstellen: *Sprecher≠Subjekt, Quelle=Dritte Person (≠Spr/Subj), der Beurteiler distanziert sich von der Äußerung und bewertet die Proposition mit mittlerem Evidenzgrad* (im Verhältnis zu *müssen*). Solch eine evidentiell-epistemische Konstruktion verwendet man für die relativ neutrale Wiedergabe der (anonymen) fremden Äußerung über die dritte Person, wenn das grammatische und das logische Subjekt nicht übereinstimmen. Als synonymische Konstruktionen sind Objektsätze anzusehen, die mit dem Hauptsatz *Man behauptet, dass ...* beginnen. Solche Konstruktionen kommen in erster Linie in Kurzmeldungen und Nachrichten vor, was vor allem dem Platzmangel geschuldet sein dürfte. Zum Beispiel:

(1) Berlusconi soll einem britischen Anwalt 455000 Euro für Falschaussagen gezahlt haben. (Berliner Zeitung, 16.02.2012)

In epistemischer Hinsicht ist der Textautor eher neutral. In evidentieller Hinsicht ist die Quelle der Information nicht identifiziert. Durch diese syntaktische Konstruktion lenkt der Textautor die Aufmerksamkeit der Rezipienten auf die Proposition der Äußerung: *Berlusconi hat einem britischen Anwalt für Falschaussagen gezahlt*. Der Glaubwürdigkeitsgrad dieser Information tritt hier in den Hintergrund, denn diese Äußerung ist noch nicht bestätigt oder abgelehnt worden. Somit vermittelt *sollen + Infinitiv II/I* eine Information mittleren Evidenzgrades ohne Quellenhinweis.

- *wollen + Infinitiv III/I*. Die Konstruktion kann man folgendermaßen darstellen: *Quelle (≠ Sprecher) = Subjekt, Beurteiler (Sprecher) distanziert sich von der Proposition, niedriger Evidenzgrad* (im Verhältnis zu *müssen und sollen*). Diese evidentiell-epistemische Konstruktion wird für die Wiedergabe der fremden Rede verwendet, wenn das grammatische und das logische Subjekt übereinstimmen. Im Unterschied zu *sollen* weist *wollen + Infinitiv II/I* als eine zusätzliche semantische Komponente den Zweifel am Sachgehalt durch den Sprecher auf. Die Konstruktion ist durch den Objektsatz ersetzbar: *Er/sie behauptet, dass ...*. Zum Beispiel:

(2) Augenzeugen wollen gesehen haben, dass aus den Reihen der Demonstranten auf die Polizei geschossen wurde. (Die Zeit, 01.07.2009)

Die Epistemik des Textautors wird in völliger Distanzierung von der mitgeteilten Äußerung impliziert. Der Autor stützt sich dabei auf unbekannte Augenzeugen als Informationsquelle.

Zum Ausdruck von unterschiedlichen Gewissheitsgraden verwendet man in deutschen informationsbetonen Texten eine Reihe von Modalverben: *müssen, dürfen, werden, mögen, können + Infinitiv II/I*. Dazu gehören auch *möchten* und *nicht brauchen*, die für den untersuchten Diskurs nicht typisch sind (vgl. Baeriswyl 1989). In evidentieller Hinsicht tritt der Textautor hier als Quelle auf.

- *müssen + Infinitiv II/I*. Die syntaktische Konstruktion kann folgendermaßen dargestellt werden: *Quelle/Beurteiler (= Sprecher) ≠ Subjekt, Beurteilung nach Inferenz, hoher Evidenzgrad*. Diese epistemisch-evidentielle Konstruktion steht der Behauptung sehr nah. Im Kontext wird die Gewissheit des Textautors auch explizit begründet. *müssen + Infinitiv II/I* ist durch das Satzgefüge austauschbar: *es ist ziemlich sicher, dass ...*. Zum Beispiel:

(3) Immerhin müssen die Täter zuvor Wege und Adressen einer Reihe von Zielpersonen ausspioniert haben. (Berliner Zeitung, 16.02.2012)

In diesem Beispiel handelt es sich um Terroristen, die Bombenanschläge verübt haben. Aufgrund vorhandener Indizien kommt der Autor zur Schlussfolgerung, dass den Terroristen offensichtlich die Marschrouten und andere wichtige Information über ihre Opfer bekannt waren. Durch *müssen* + *Infinitiv II/I* drückt also der Berichterstatter eine sichere Vermutung aus, nachdem er alle vorhandenen Indizien berücksichtigt hat.

- *dürfte* (gebraucht nur im Präteritum Konjunktiv) + *Infinitiv II/I*. Die Konstruktion ist folgendermaßen darzustellen: *Quelle/Beurteiler (=Sprecher) ≠ Subjekt, Beurteilung nach Inferenz, hoher Evidenzgrad* (im Verhältnis zu *müssen*). Im Kontext kann diese gewisse Vermutung begründet werden (vgl. Öhlschläger 1989: 207; Diewald 1999: 233), wie es im unten angeführten Beispiel zu interpretieren ist. Paraphrasiert wird es durch: *Es ist wahrscheinlich, dass ..., es ist vermutlich, dass ...* Beispiel:

(4) Das Anliegen der Polen dürfte erfüllt werden, weil im Gegenzug aus Warschau in jüngster Zeit EU-freundlichere Signale kommen, als man sie lange gewöhnt war. (Welt, 7.03.2007)

Im Unterschied zu *können* und *müssen* weist *dürfte* auch eine kohärente Funktion im Text auf, denn die Äußerung mit diesem epistemischen Modalverb beruht auf Propositionen anderer Äußerungen im Text. *dürfte* kommt häufig in den argumentativen Passagen vor (vgl. Diewald 1999: 232).

- *werden* (wohl, schon) + *Infinitiv II/I*. Diese Konstruktion kann folgendermaßen dargestellt werden: *Quelle, Beurteiler (=Sprecher) ≠ Subjekt, Beurteilung nach Inferenz, mittlerer Evidenzgrad* (im Verhältnis zu *müssen*). In informationsbetonten Texten kommt eine solche evidentiell-epistemische Konstruktion selten vor. Für die Verstärkung der epistemischen Modalität werden die Partikel *wohl, schon* verwendet. Zum Beispiel:

(5) Es gibt Fragen, deren Beantwortung nicht allzu viel Grübeln erfordert. „Möchten Sie im öffentlichen Verkehr gratis fahren?“, werden wohl die wenigsten verneinen. (Berliner Zeitung, 26.03.2012)

Diese syntaktische Konstruktion ist, wie die meisten Forscher betonen, eher der Umgangssprache eigen.

- *mögen* + *Infinitiv II/I*. Die Konstruktion kann folgendermaßen dargestellt werden: *Quelle, Beurteiler (=Sprecher) ≠ Subjekt, Beurteilung nach Inferenz,*

niedriger Evidenzgrad (im Verhältnis zu *müssen*). Durch solche Äußerungen drückt der Autor eine Vermutung aus, die stärker als bei *können* aber schwächer als bei *müssen* und *dürfte* ist. Zum Beispiel:

(6) Mag sein, dass damals bereits der Plan entstand, Jamaika nötigenfalls abzuservieren. (Berliner Zeitung, 26.03.2012)

(7) Doch so unbedeutend dies auch erscheinen mag, die Auswirkungen sind bereits deutlich zu spüren. (Süddeutsche Zeitung, 4.10.2006)

Mögen + Infinitiv III kommt hauptsächlich in argumentativen Passagen des Autors und in Konzessivsätzen vor, wenn der Berichterstatter etwas für möglich hält (vgl. Diewald 1999: 236; Helbig/Buscha 2001).

- *können + Infinitiv III*. Die Konstruktion kann man folgendermaßen darstellen: *Quelle, Beurteiler (=Sprecher) ≠ Subjekt, Beurteilung nach Inferenz, sehr niedriger Evidenzgrad* (im Verhältnis zu *müssen*). *können* drückt unter allen epistemischen Modalverben den niedrigsten Gewissheitsgrad des Textautors aus. Die Konstruktion ist austauschbar durch *es ist möglich, dass ...*, *vielleicht*. Beispiel:

(8) Das könnte Teheran noch teuer zu stehen kommen. (Berliner Zeitung, 16.02.2012)

Der Berichterstatter äußert in diesem Satz eine vorsichtige Vermutung der Folgen von Terroranschlägen, an denen der Iran beteiligt sein kann. Verstärkt wird es auch durch den Gebrauch des Präteritum Konjunktiv.

2.1.2. Als eine Konkurrenzform der epistemischen Modalverben in informationsbetonten Textsorten ist die Konstruktion *sein + zu + Infinitiv* anzusehen. Solch eine syntaktische Konstruktion kommt aber selten vor. Zum Beispiel:

(9) Denn ist es zu befürchten, dass er wieder zuschlagen könnte. (taz 21.03.2012)

In diesem Satzgefüge zieht der Textautor eine Folgerung aus seinen Überlegungen bezüglich des Serienmörders in Toulouse. Der Berichterstatter kombiniert dabei diverse epistemische Ausdrucksmöglichkeiten: die oben genannte Konstruktion in Verbindung mit dem Modalitätsverb *befürchten* und dem Modalverb *können* im Präteritum Konjunktiv.

2.1.3. Informationsbetonte Texte zeichnen sich durch die frequente Verwendung von so genannten Modalitätsverben aus. Zum Ausdruck der Gewissheit verwendet man *behaupten, betonen, versichern* u. a., der positiven Bewertung – *würdigen*, des Zweifels – *bezweifeln, bestreiten, zweifeln* u. a., der Vermutung – *denken, scheinen, meinen, glauben, finden, drohen* u. a. (vgl. Diewald/Smirnova 2010; Baeriswyl 1989). Zum Beispiel:

(10) Deutschland werde durch die von der Bundesregierung beschlossene Energie- wende in den kommenden Jahren verstärkt auf Erdgas als umweltfreundlichen Ener- gieträger angewiesen sein, würdigte Eckhard Cordes, Chef des Ostausschusses der deutschen Wirtschaft, das Projekt. (Berliner Zeitung, 8.11.2011)

(11) Dank Telefondaten seien zuletzt unter anderem ein Netz von Heroinschmugg- lern und ein Pädophilenring in der EU aufgedeckt worden, betont die zuständige EU-Kommissarin Malmström immer wieder. (Berliner Zeitung, 23.03.2012)

Im Unterschied zu den neutralen *sagen, mitteilen, berichten, verlauten* erfül- len Modalitätsverben eine persuasive Funktion, indem sie den Rezipienten durch ihre zusätzliche semantische Komponente die subjektive Meinung des Textautors suggerieren.

2.1.4. Deutsche informationsbetonte Texte zeichnen sich durch die häufigere Ver- wendung von Modalwörtern aus. Sie explizieren die Einschätzung der Propositio- on durch den Textautor als Quelle. Zum Ausdruck der Gewissheit werden folgen- de Lexeme gebraucht: *allerdings, bestimmt, durchaus, fraglos, freilich, gewiß, natürlich, selbstverständlich, sicher(lich), tatsächlich, unbedingt, unbestreitbar, unstreitig, unzweifelhaft, wahrhaftig, wahrscheinlich, zweifellos* etc. Beispiel:

(12) Das von Westerwelle geforderte Ende der Gewalt ist freilich nicht in Sicht – wo- bei sicher auch die bewaffnete Opposition dazu beitragen müsste. (Berliner Zeitung, 17.02.2012)

Im angeführten Beispiel wird die Gewissheit des Autors doppelt verstärkt durch *freilich* und *sicher*. Der Schaltsatz, in dem das Modaladverb in starker Position eingesetzt ist, drückt dank des Modalverbes *müssen* gleichsam eine Behauptung des Textautors aus.

Zum Ausdruck der Vermutung in informationsbetonten Texten kann der Be- richterstatter folgende Modalwörter verwenden: *angeblich, anscheinend, even- tuell, kaum, möglicherweise, mutmaßlich, offenbar, offensichtlich, scheinbar, ver- mutlich, vielleicht, voraussichtlich, vorgeblich, wohl* usw. Beispiel:

(13) Vielleicht findet er bei seinem Besuch in Islamabad die Antwort, wo Pakistan wirklich steht. (Berliner Zeitung, 17.02.2012)

(14) Schlechter konnte der Auftakt zum Regionalgipfel Pakistans mit dem Iran und Afghanistan kaum geraten [...]. (Berliner Zeitung, 17.02.2012)

(15) Merah hatte offenbar geplant, mit der Waffe in der Hand zu sterben. (Berliner Zeitung, 23.03.2012)

2.1.5. Eines der oft verwendeten epistemisch-evidentiellen Mittel in deutschen informationsbetonten Texten ist der quotative Konjunktiv. Die Journalisten markieren damit die fremden Äußerungen, indem sie die orthographischen Zeichen – Anführungszeichen – vermeiden. Es können sowohl präsentische als auch präteritale Formen des Konjunktivs sein. Die präsentischen Formen (Präsens, Perfekt und Futur I Konjunktiv) drücken einen höheren Grad der Wahrhaftigkeit der fremden Äußerung aus, und die präteritalischen (Präteritum und Plusquamperfekt Konjunktiv, Konditionalis II) – einen niedrigen Grad der Gewissheit der Proposition, obwohl nicht alle Forscher dieser Meinung sind (vgl. Duden 1995: 164). Auf diese Weise distanziert sich der Berichterstatter von der Satzproposition und bringt die doppelte Deixis des quotativen Konjunktivs zum Ausdruck: Agensreferenz und Propositionseinschätzung. Zum Beispiel:

(16) Da entschloss sich die Kanzlerin zu einem riskanten Manöver: Sie kündigte einen möglichen Gipfelbeschluss ohne Mitwirkung der Polen an. Das Land wäre gegenüber den übrigen 26 EU-Staaten isoliert gewesen. Das steigerte die Kompromissbereitschaft der polnischen Delegation. (Berliner Zeitung, 25.06.2007)

Die Analyse der informationsbetonten Texte zeigt, dass die präsentischen Formen zu den präteritalischen in der Proportion 4:1 stehen, d. h. am meisten werden präsentische Verbformen benutzt. Es sei auch darauf hingewiesen, dass die präteritalischen Formen auch als Ersatzformen beim Zusammenfall der präsentischen Konjunktivformen mit den Indikativformen verwendet werden. Deshalb ist eine epistemische Lesart nicht möglich. Die evidentiellen Marker sind nicht immer in solchen Sätzen präsent, sie sind manchmal aus dem Kontext ableitbar, d. h. das logische Subjekt ist dabei nicht immer vorhanden. Zum Beispiel:

(17) Die Stettiner Hafengesellschaft hat im Frühjahr beim Hamburger Verwaltungsgericht Klage gegen die Trasse eingereicht. Sie liege zu flach und behindere so die Zufahrt nach Swinemünde für Schiffe mit großem Tiefgang, lautet die Begründung. (Berliner Zeitung, 17.02.2012)

(18) Wieczorek-Zeul sagte, vor allem müsse in den Ausbau des Gesundheitswesens investiert werden, damit Frauen Möglichkeiten erhielten, Familienplanung zu betreiben. (Berliner Zeitung 28.06.2007)

(19) Grund seien russische Vorbehalte gegen den engen Verbündeten von US-Präsident George W. Bush, verlautete aus Diplomatenkreisen. (Berliner Zeitung 27.06.2007)

Mithilfe des quotativen Konjunktivs distanziert sich der Textautor von der Information, womit er maximal neutral zu bleiben versucht. Für den Rezipienten ist der Konjunktiv in informationsbetonten Texten ein Zeichen der fremden Äußerung.

In syntaktischer Hinsicht kommen meistens zwei Varianten des Gesamtsatzes vor. Im ersten Fall steht die Informationsquelle als Hauptsatz in der starken Position und danach folgt ihm der konjunktionslose Nebensatz mit dem quotativen Konjunktiv. Im zweiten Fall, wenn die Proposition am Anfang des Gesamtsatzes steht, tritt die Informationsquelle in Form eines Hauptsatzes mit *verba dicendi* vor. Manchmal verwendet der Berichterstatter die Partikel *so*, was ihm die Suche nach nötigen *verba dicendi* erspart. Zum Beispiel:

(20) Blair habe im Irak-Krieg eng mit der US-Regierung zusammengearbeitet, und darüber sei die Meinung in der muslimischen Welt einhellig, so Klose im Deutschlandradio. (Berliner Zeitung, 27.06.2007)

2.1.6. Als ein platzsparendes Evidenzmittel in informationsbetonten Textsorten sind auch die modalisierenden Präpositionalgruppen mit *laut*, *zufolge*, *nach*, *gemäß* anzusehen. Dank solchen Phrasen distanziert sich der Textautor von der Proposition, indem er die Informationsquelle nennt. Beispiele:

(21) In dem Entwurf, der am 26. Februar zur Abstimmung kommen soll, wurde laut einem Bericht der amtlichen Nachrichtenagentur Sana ein Passus gestrichen, in dem die regierende Baath-Partei bislang als „Führer der Nation und Gesellschaft“ bezeichnet wurde. (Berliner Zeitung, 16.02.2012)

(22) Nach Ansicht von Bourgon habe man es mit einer Art Serienmörder zu, die in den USA „serial spinner“ genannt würden. (taz, 23.03.2012)

(23) Nach Angaben des TV-Senders BFM wurden mehr als 300 Patronen verschossen. (Berliner Zeitung, 23.03.2012)

Mittels Präpositionsphrasen weist der Berichterstatter die Verantwortung für die Wahrheit einer Äußerung anderen zu. Die ursprüngliche Quelle der Information tritt dabei in den Hintergrund im Gegensatz zu der Proposition, die dadurch hervorgehoben wird. Man kann Präpositionsphrasen als synonymische syntaktische Konstruktion zum wie-Satz betrachten. Sie ermöglichen eine Verdichtung der Information und verleihen der Informationssprache gleichzeitig Nominalstilzüge, deretwegen die Pressesprache so oft kritisiert wird.

2.1.7. Informationsbetonte Presstexte sind durch das häufige Vorkommen von wie-Sätzen gekennzeichnet. Wie-Sätze erfüllen in erster Linie eine evidentielle Funktion, indem sie auf die Informationsquelle hinweisen. Auf diese Weise distanziert sich der Textautor von der mitgeteilten Proposition. Solche evidentiellen Marker können in verschiedenen Positionen eingesetzt werden. Nach unseren Beobachtungen kommen sie aber in informationsbetonten Texten häufiger in der starken Position vor. Zum Beispiel:

(24) Wie die Regierung mitteilte, soll die 41-jährige Maribel Cervantes Guerrero die Strategie der Regierung zur Bekämpfung des organisierten Verbrechens umsetzen. (Berliner Zeitung, 13.02.2012)

Die Analyse von deutschen informationsbetonten Texten lässt zusammenfassend feststellen, dass in modernen deutschen informationsbetonten Textsorten verschiedene Marker der epistemischen Modalität und Evidentialität verwendet werden: der quotative Konjunktiv, Präpositionsphrasen, Modalwörter und -verben sowie Wie-Sätze. Für Modalverben und den quotativen Konjunktiv ist die Polyfunktionalität typisch, denn sie können sowohl epistemisch als auch evidentiell sein.

2.2. Epistematik und Evidentialität in ukrainischen informationsbetonten Textsorten

In ukrainischen informationsbetonten Textsorten sind die Ausdrucksmöglichkeiten der epistemischen Modalität und Evidentialität nicht so mannigfaltig, wie es in deutschen der Fall ist. Dies ist vor allem durch die Besonderheiten des ukrainischen Sprachsystems bedingt, in dem diese Kategorien nicht grammatikalisiert sind. Im Ukrainischen gibt es keine Entsprechungen des quotativen Konjunktivs und der epistemischen Modalverben. Andere Ausdrucksmittel haben Pendantes wie Modaladverbien, Präpositionalphrasen, Wie-Sätze.

Die durchgeführte Analyse von modernen ukrainischen informationsbetonten Texten lässt folgende Marker der Epistematik und Evidentialität unterscheiden:

2.2.1. Evidentielle und epistemische Marker als metatextuelle Elemente der Informationsstruktur in ukrainischen informationsbetonten Texten kommen hauptsächlich in Form von Schaltwörtern oder Schaltsätzen vor. Durch sie kann der Textautor seine Stellungnahme zur Proposition sowie den Quelldaten vermitteln. Sie werden orthographisch durch Kommata abgesondert, was ihre metakommunikative Rolle unterstreicht. Am häufigsten kommen vor:

- Präpositionalphrasen, wie zum Beispiel *на думку* ... (dt. nach der Meinung ...), *за словами* ... (dt. nach den Worten ...), *за даними* ... (dt. nach den Daten ...), *згідно з* ... (dt. gemäß ...) u. a. Sie identifizieren die Informationsquelle und erlauben dem Textautor sich von der mitgeteilten Proposition zu distanzieren. Mithilfe dieser Marker versuchen die Berichterstatter erstens die Glaubwürdigkeit der Proposition zu betonen und zweitens die Verantwortung dafür anderen zuzuweisen. Zum Beispiel:

(25) За його словами, «Північний потік» є «пам'яткою епохи двосторонніх відносин» Росії та Німеччини. (День, 9.11.11)

(dt. Nach seinen Worten ist die Nordstream ein „Denkmal der Zeitperiode der bilateralen Beziehungen“ zwischen Russland und Deutschland.)

In dem angeführten Beispiel weist der Textautor auf die Informationsquelle durch die orthographisch abgesonderte Präpositionalphrase hin und setzt zusätzlich im Satz für eine Nominalgruppe Anführungszeichen ein, um sich offensichtlich von der Äußerung zu distanzieren. Der Berichterstatter bemüht sich das Ereignis möglichst neutral mitzuteilen. Er tritt dabei als Vermittler fremder Äußerungen auf. Solche evidentiellen Marker erhöhen den Wahrscheinlichkeitsgrad der Äußerung.

- Evidentieller Marker in Form eines Nebensatzes mit Konjunktion *як* (dt. wie): *як повідомили* ... (dt. wie ... berichten, ...), *як свідчать* (dt. wie ... behaupten, ...) etc. Die Position des Prädikats nehmen solche Verben wie *повідомляти* (dt. berichten), *наголошувати* (dt. betonen), *заявляти* (dt. erklären), *запевняти* (dt. versichern), *свідчити* (dt. behaupten) etc., oder adverbiales Prädikativ *відомо* (dt. es ist bekannt). Zum Beispiel:

(26) Як повідомлялося раніше, прем'єр-міністр РФ Володимир Путін, перебуваючи на газокompresорній станції в районі міста Виборг, заявив, що із запуском «Північного потоку» Україна втрачає ексклюзивне становище країни-транзитера російського газу в Європу. (День, 9.11.2011)

(dt. Wie schon früher mitgeteilt wurde, erklärte der russische Premierminister Wladimir Putin während des Besuchs der Gasverdichterstation bei Wyborg, dass nach

der Inbetriebsetzung der „Nordstream“ die Ukraine ihre exklusive Rolle des Transitlandes von russischem Gas verliert.)

(27) Як відомо, споруджувати «Північний потік» росіяни почали ще в 2005 році — після першого українсько-російського газового протистояння. (День, 9.11.2011)

(dt. Wie bekannt ist, hatten die Russen mit dem Bau von „Nordstream“ noch 2005 begonnen – nach dem ersten ukrainisch-russischen Gasstreit.)

In ukrainischen informationsbetonten Textsorten ist heutzutage die Tendenz zu beobachten, dass Berichterstatter die Konjunktion *як* (dt. wie) zu vermeiden versuchen, wie zum Beispiel:

(28) Екс-президент Ємену Алі Абдулла Салех учора формально передав повноваження новому главі держави Абдо Раббо Мансуру Хаді, повідомляє агентство Франс Пресс. (День, 28.02.2012)

(dt. Jemens Ex-Präsident des Jemens Ali Abdullah Saleh hat gestern formal die Macht an das neue Staatsoberhaupt Abed Rabbo Mansur Hadi übergeben, berichtet AFP.)

Solche Sätze könnten als umgekehrte asyndetische Objektsätze angesehen werden, in denen der Hauptsatz in der Endposition steht, oder in der direkten Rede ohne entsprechende Zeichensetzung. Die Aufmerksamkeit der Leser fokussiert sich dabei auf die neue Information. In ukrainischen informationsbetonten Texten werden häufig parallel auch die Objektsätze verwendet, in denen der Quellenhinweis die starke Position einnimmt. In diesem Fall ist der Gebrauch der Konjunktion *що* (dass) obligatorisch, wie zum Beispiel:

(29) Представники президентської адміністрації повідомляють, що [...]. (День, 11.01.2007)

(dt. Die Vertreter der Präsidentenverwaltung berichten, dass [...])

In deutschen informationsbetonten Texten vermeidet man diese Konjunktion dank des quotativen Konjunktivs, der hier eingesetzt wird.

2.2.2 Als Hauptakteure der Epistemik gelten in modernen ukrainischen informationsbetonten Textsorten Modalwörter, die die Proposition begleiten und durch Kommata im Fließtext abgetrennt werden. Sie haben im Großen und Ganzen Pendanten im deutschen Korpus. Unter den Modalwörtern sind folgende Gruppen der epistemischen Modalität zu unterscheiden:

- Modalwörter zum Ausdruck eines höheren Gewissheitsgrades. Der Textautor hält die Information für sicher und expliziert das lexikalisch durch: *без сумніву, безумовно, звичайно, звісно, певна річ, поза сумнівом, щоправда, воістину, очевидно, вочевидь, скоріше за все* u.a. (dt. ohne Zweifel, zweifellos, gewiss, sicher, offensichtlich, natürlich usw.). Zum Beispiel:

(30) Певна річ (dt. gewiss), безліч деталей нової стратегії стала відома ЗМІ до вчорашнього виступу голови Білого дому. (День, 11.01.2007)

(31) Звичайно (dt. natürlich), футбольні змагання і ЕХРО 2012 не планують проводити одночасно. (День, 23.01.2007)

- Modalwörter zum Ausdruck eines niedrigen Gewissheitsgrades. Der Textautor hat nur eine unsichere Vermutung und benutzt dabei Lexeme wie: *можливо, видається, здається, здавалось, як видно, мабуть, може, напевне, схоже, ймовірно, найімовірніше* usw. (dt. vielleicht, möglich, anscheinend etc.). Zum Beispiel:

(32) Можливо (dt. möglicherweise), цей аргумент подівав на Польщу, яка погодилася піти на поступки в новій угоді. (День, 26.06.2007)

2.2.3. Zum Ausdruck des Zweifels werden folgende Marker verwendet wie *нібито, мовляв, сумнівно* (dt. angeblich, zweifelhaft). Durch solche epistemischen Merker distanziert sich der Berichterstatter von der Proposition und zweifelt an ihrer Wahrhaftigkeit. Zum Beispiel:

(33) Нагадаємо: наших співвітчизників затримали 5 вересня 2011 року, звинувативши у співпраці з військовими колишнього лівійського лідера Муамара Каддафі. Нібито (dt. angeblich) вони допомагали ремонтувати зброю для підопічних диктатора. Натомість українці твердять, що працювати поїхали в одну з нафтових компаній. (Голос України, 28.03.2012)

2.2.4. In ukrainischen Presstexten kommen häufig emotionale Einschätzungen der Propositionen vor, wie *на щастя, на диво, на жаль, то ж не дивно, прикро, найприкріше* usw. (dt. zum Glück, leider, bedauerlicherweise etc.). Zum Beispiel:

(34) Але такі заяви, на жаль (dt. leider), є поодинокими й губляться серед закликів „не припустити втручання Європейського Суду у справи Росії, особливо, якщо це стосується геополітичного масштабу, наприклад, подібно справі ЮКОС”. (День, 11.01.2007)

(35) Він підготував зовсім промосковську доктрину „нової східної політики” Німеччини, яку, на щастя (dt. zum Glück), Меркель затримала. (День, 23.01.2007)

Eine solche emotionale Modalität des Autors wird manchmal als Schaltsatz gestaltet. Zum Beispiel:

(35) І, що особливо тривожно (dt. was besonderes beunruhigt), дуже відрізняються погляди гілок влади: президентської і прем'єрської, щодо того, як далі рухатися в ЄС, які першочергові кроки робити для досягнення мети, яка, за загальним переконанням, об'єднує всіх. (День, 22.07.2007)

2.2.5. Eine interessante textuelle Erscheinung in der ukrainischen Presse ist die Verwendung von so genannten Kontaktmarkern, die zum Anknüpfen des Kontaktes mit Rezipienten dienen sollen, wie zum Beispiel: *знаєте, нагадаємо* usw. (dt. Wissen Sie, wir möchten Sie erinnern etc.). Beispiel:

(36) Нагадаємо (dt. wir erinnern), 22 лютого Радд, перебуваючи з офіційним візитом у США, вирішив піти у відставку з посади голови МЗС. (День, 28.02.2012)

Mithilfe solcher Kontaktmarker versucht der Berichterstatter dem informationsbetonten Text dialogische Züge zu verleihen, wodurch die Textgestaltung vielfältiger und attraktiver wird.

2.2.6. In ukrainischen Presstexten verwenden Berichterstatter häufig solche epistemischen Marker, die vor allem der logischen Verbindung von Propositionen im Text dienen. Dank derer kann der Autor die Informationsrezeption manipulieren, indem er die einen Passagen hervorhebt und die anderen in den Hintergrund verschiebt oder einfach verschweigt. Am häufigsten kommen solche Lexeme vor: *власне, втім, до речі, значить, зокрема, зрештою, словом, отже, по-перше, приміром, таким чином, у всякому разі* u. a. (dt. eigentlich, übrigens, zum Beispiel, erstens, nämlich etc.). Zum Beispiel:

(37) Остання, до речі (dt. übrigens), досить обережно відреагувала на запуск газопроводу «Північний потік». (День, 9.11.2011)

(38) По-перше (dt. erstens), на цей саміт прибули всі лідери 12 країн-учасниць цієї організації, включаючи президентів України і Росії Віктора Ющенка та Володимира Путіна. По-друге (dt. zweitens), саміт фактично стає майданчиком для змагання різноманітних ініціатив із підвищення ефективності діяльності

ОЧЕС. Зокрема (dt. und zwar), за лідерство в цій організації разом із Туреччиною змагаються Україна та Росія. І до слова, з 1 листопада цього року Україна почне головування в цій Організації, взявши естафету в Туреччини, яка головує з 1 квітня. (День, 27.06.2007)

Die metakommunikativen Marker kommen in den Äußerungen der informationsbetonten Texte manchmal anreihend vor, zum Beispiel:

(39) У принципі (dt. Im Prinzip), таке цілком можливо (dt. es ist ganz möglich), тим паче, що (dt. zumal) радянські спецслужби таку інформацію своїм клієнтам із числа так званих прогресивних режимів передавали неодноразово. (День, 21.02.2012)

Geprägt ist dieser Passus durch Merkmale der Mündlichkeit, denn der Textautor verbindet dabei drei nacheinander folgende epistemische Marker, was in Dialogen vorkommt.

2.2.7. In modernen ukrainischen informationsbetonten Textsorten setzen die Berichterstatter häufig doppelte evidentielle Marker ein. Zum Beispiel:

(40) Про це повідомляє AFP із посиланням на голову МЗС Франції Алена Жюппе. (День, 29.02.2012)
(dt. Darüber berichtet AFP unter Berufung auf den französischen Außenminister Alain Juppé).

Der Autor weist zuerst auf seine unmittelbare Quelle hin, womit er sich von der Mitteilung distanziert, und gleich danach nennt er die Ursprungsquelle der Information. Diese Art Evidentialität ist heutzutage international verbreitet, denn die Zeitungsredaktionen benutzen hauptsächlich Mitteilungen verschiedener Presseagenturen, und demzufolge treten sie als Vermittler der Information auf.

Als eine Art der doppelten Markierung ist auch die Einsetzung von Anführungszeichen für einzelne Wörter und Worte im Satz zu betrachten. In solchen Fällen ist epistemische Modalität des Textautors zu spüren. Zum Beispiel:

(41) Він назвав російську пропозицію «цікавою» та зазначив, що це питання «повинні вивчити військові експерти» і що «всі пропозиції, які є на столі», слід обговорити «в прозорій і відкритій формі». (День, 9.06.2007)
(dt. Er bezeichnete den russischen Vorschlag „interessant“ und betonte, dass diese Frage „die Militärexperten untersuchen sollen“ und „alle Vorschläge, die auf dem Tisch sind, in transparenter und offener Form“ besprochen werden sollen.)

Diese Darstellungsweise der Information entspricht der gemischten Zitatform, in der die direkte und indirekte Rede verbunden werden. Die Anführungszeichen sind dabei Indizien für die Distanzierung des Autors, die auf Zweifel an dem Mitgeteilten hinweisen.

2.2.8. Ähnlich wie in deutschen informationsbetonten Textsorten verwenden ukrainische Berichterstatter statt *verba dicendi* häufig Modalitätsverben, in denen zusätzlich die Bewertung der mitgeteilten Information durch den Textautor ausgedrückt wird. Zum Beispiel:

- (42) Однак у п'ятницю увечері головуюча в ЄС Німеччина пригрозила, що [...].
(День, 26.06.2007)
(dt. Am Freitag Abend bedrohte aber das EU-Vorsitzende Deutschland, dass [...])

Im deutschen Paralleltext zu demselben Thema setzte der Textautor statt des modalisierenden „bedrohen“ ein neutrales „erklären“ ein.

In beiden linguakulturellen Pressediskursen kommt auch oft direkte Evidenz vor, d. h. es gibt sowohl eine Quelle als auch eine konventionell markierte wörtliche Mitteilung. Das Ziel einer solchen Form der Evidentialität ist vor allem das Streben nach großer Aussagekraft, das Vermeiden von Missverständnissen sowie das Schaffen des Effekts der Ereignisnähe. Zum Beispiel:

- (43) «Ми дуже, дуже задоволені тим, чого нам вдалося досягти», — заявила на прес-конференції канцлер Німеччини Ангела Меркель, додавши при цьому, що всім сторонам довелося піти на поступки для досягнення компромісу. (День, 26.06.2007)
(44) «Diese Verbrechen sind nicht die eines Verrückten. Es sind die eines Fanatikers und Monsters», sagte Sarkozy laut französischer Nachrichtenagentur AFP. (Berliner Zeitung, 23.03.2012)

3. Fazit

Die durchgeführte kontrastive Analyse von epistemischer Modalität und Evidentialität am Beispiel von deutschen und ukrainischen informationsbetonten Presstextsorten lässt folgende Zusammenfassung ziehen.

Obwohl die Linguisten-Typologen die semantische Kategorie Evidentialität vor allem mit „exotischen“, kaum erforschten Sprachen verbinden, die ein relativ gut ausgebautes System von Affixen als explikative evidentielle Marker aufweisen, lohnt es sich diese Kategorie auch in Sprachen mit anderem Sprach-

bau zu erforschen. Die Evidentialität in flektierenden Sprachen wie Ukrainisch, Russisch oder etwas weniger im Deutschen kommen in anderen, hauptsächlich lexikalischen und syntaktischen Erscheinungsformen vor.

In informationsbetonten Textsorten beider Sprachkulturen werden diverse Marker der epistemischen Modalität und Evidentialität aktiv und vielfältig verwendet. Während das Vorhandensein von evidentiellen Markern in informationsbetonten Texten konventionell so gut wie selbstverständlich ist, können epistemische Marker in solchen Textsorten eher als etwas „Unpassendes“ angesehen werden. Das bestätigt die Annahme, dass jede Äußerung auch eine anscheinend simple Informationsäußerung durch die Modalität des Autors geprägt sein kann. Die Kategorien Modalität und Evidentialität sind eng miteinander verbunden, was manchmal eine doppelte Deixis einiger Ausdrucksmittel verursacht, wie es bei den deutschen Modalverben der Fall ist.

In deutschen informationsbetonten Textsorten treten epistemische und evidentielle Marker vielfältiger auf als in ukrainischen. Verursacht ist dies durch die Polyfunktionalität der Modalverben und die Möglichkeiten des quotativen Konjunktivs. In ukrainischen informationsbetonten Textsorten werden Evidentialität und Epistematik hauptsächlich durch diverse Modalwörter ausgedrückt, die darüber hinaus als Schaltwörter oder -sätze orthographisch abgesondert werden. Was andere Marker dieser Kategorien angeht, z. B. modalisierende Präpositionalphrasen, Modalitätsverben, Wie-Sätze usw., sind interlinguale Ähnlichkeiten zu beobachten.

Weitere Untersuchungen von Modalität und Evidentialität sind zweifellos von großer Bedeutung für die Translatologie und Fremdsprachendidaktik, in denen man mit unterschiedlichen Textsorten und kommunikativen Situationen arbeitet. In solchen Studien müssen Paralleltextkorpora der zu vergleichenden Sprachkulturen benutzt werden, was linguale Entsprechungen der kontrastierenden Kulturen zu ermitteln ermöglicht.

Acknowledgements

This project was made possible by a generous research grant from the Alexander von Humboldt Foundation. I am heartily thankful to my supervisor, Prof. Dr. Norbert Fries, HU Berlin, whose encouragement, guidance and support from the initial to the final level enabled me to develop an understanding of the subject.

Literatur

- Abraham, Werner (2009): Die Urmasse von Modalität und ihre Ausgliederung. Modalität anhand von Modalverben, Modalpartikel und Modus. In: Abraham, Werner/ Leis, Elisabeth (Hrsg.): Modalität: Epistemik und Evidentialität bei Modalverb, Adverb, Modalpartikel und Modus. Tübingen, S. 251-302.
- Aikhenvald, Alexandra Y. (2004): Evidentiality. Oxford.
- Aikhenvald, Alexandra Y. (2006): Evidentiality in Grammar. In: Brown, Keith (Hrsg.): Encyclopedia of Language and Linguistics. Volume 4. Oxford, S. 320-325.
- Anderson, Lloyd B. (1986): Evidentials, Paths of Change and Mental Maps: Typologically Regular Asymmetries. In: Chafe, Wallace/ Nichols, Johanna (Hrsg.): Evidentiality: The Linguistic Coding of Epistemology. Norwood, S. 273-312.
- Baeriswyl, Othmar (1989): Gewissheitsgrade in Zeitungstexten. Freiburg.
- Barnes, Janet (1984): Evidentials in the Tuyuca verb. In: International Journal of American Linguistics 50, S. 255-271.
- Boas, Franz (1947): Kwakiutl grammar. With a glossary of suffixes. In: Transactions of the American Philological Society. Philadelphia, Vol. 37, S. 201-377.
- Bybee, Joan L. (1985): Morphology. A Study of the Relation between Meaning and Form. Amsterdam/Philadelphia.
- Bybee, Joan/ Perkins, Revere/ Pagliuca, William (1994): The Evolution of Grammar. Tense, Aspect and Modality in the Languages of the World. Chicago.
- Chafe, Wallace (1986): Evidentiality in English conversation and academic writing. In: Chafe, Wallace/ Nichols, Johanna (Hrsg.): Evidentiality: The Linguistic Coding of Epistemology. Norwood, S. 261-272.
- Chakovskij, Viktor S. (2007): Evidencialnostj, epistemičeskaja modalnostj, (ad)mirativnostj. In: Evidencialnostj v jazykach Jevropy i Asii. Sankt-Peterburg, S. 600-632.
- Chung, Sandra/ Timberlake, Alan (1985): Tense, Aspect and Mood. In: Shopen, Timothy (Hrsg.): Language Typology and Syntactic Description. Vol. III: Grammatical Categories and the Lexicon. Cambridge, S. 202-207.
- de Haan, Ferdinand (1999): Evidentiality and epistemic modality. Setting boundaries. In: Southwest Journal of Linguistics 18, S. 83-101.
- Diewald, Gabriella (1999): Die Modalverben im Deutschen. Grammatikalisierung und Polyfunktionalität. Tübingen.
- Diewald, Gabriella (2004): Faktizität und Evidentialität: Semantische Differenzierungen bei den Modal- und Modalitätsverben Polyfunktionalität. In: Leirbukt, Oddleif (Hrsg.): Tempus/Temporalität und Modus/Modalität im Sprachvergleich. Tübingen, S. 231-256.
- Diewald, Gabriella/ Smirnova, Elena (2010): Abgrenzung von Modalität und Evidentialität im heutigen Deutsch. In: Kačny, Andrzej/ Socka, Anna (Hrsg.): Modalität/Temporalität in kontrastiver und typologischer Sicht. Frankfurt am Main, S. 113-131.
- Duden (1995): Duden in 12 Bänden: Die Grammatik. 5. Aufl. Mannheim u. a., Bd. 4.
- Grycyna, Valentyna I. (2002): Infrastruktura rečenj publicystičeskogo stylju. Diss. Kryvyj Rig.
- Helbig, Gerhard/ Buscha, Joachim (2001): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin u. a.
- Kačny, Andrzej/ Socka, Anna (2011): Modalität/Temporalität in kontrastiver und typologischer Sicht. Frankfurt am Main.
- Korunecj, Iljko V. (2001): Teorija i praktyka perekladu. Vinnycja.
- Künnap, Ago (2002): On the Enets evidential suffixes. In: Linguistica Uralica 2. Tartu, S. 145-153.

- Leiss, Elisabeth (2009): Drei Spielarten der Epistemizität, drei Spielarten der Evidentialität und drei Spielarten des Wissens. In: *Modalität Epistemik und Evidentialität bei Modalverb, Adverb, Modalpartikel und Modus*. Tübingen, S. 3-24.
- Glück, Helmut (Hrsg) (2005): *Metzler. Lexikon Sprache Metzler*. Stuttgart/Weimer.
- Öhlschläger, Günther (1989): *Zur Syntax und Semantik von Modalverben des Deutschen*. Tübingen.
- Onyščenko, Iryna V. (2005): *Kategorija ocinky ta sasoby jiji vyražennja v publicystyčnych ta informacijnych tekstach*. Diss. Dnipropetrovsjk.
- Palmer, Frank R. (1986): *Mood and modality*. Cambridge.
- Plungjan, Vladimir A. (2000): *Obščaja morfologija*. Moskva.
- Recker, Jakov Jo. (2006): *Teorija perevoda i perevodčeskaja praktika. Očerki lingvističeskoj teorii perevoda*. Moskva.
- Savaljnjuk, Inna Ja. (2009): *Komunikatyvno-fragmatyčni funkcii ta stylistyčni vyjavy vstavnych odynycj u sučasnomu ukrainsjkomu gasetnomu movlenni*. In: *Ukrainsjka mova* 1, s. 15-32.
- Suchomlin, Valentyna V. (2011): *Subjektyvna modalnistj u sučasnomu nimeckomu publicystyčnomu diskursi: semantyčnyj i strukturnyj aspektj*. Diss. Kyjiv.
- Šynkaruk, Vasylyj D. (2002): *Kategorii modusu i dyktymu u strukturi rečennja*. Černivci.
- Tkačuk, Vadym M. (2003): *Kategorija subjektyvnoji modalnosti*. Ternopilj.
- van der Auwera, Johan/ Plungjan, Vladimir A. (1998): *Modality's semantic map*. In: *Linguistic Typology* 2, S. 79-124.
- Vater, Heinz (1975): *Werden als Modalverb*. In: Calbert, Joseph/ Vater, Heinz (Hrsg): *Aspekte der Modalität*. Tübingen, S. 72-148.
- Wiemer, Björn (2005): *Conceptual affinities and diachronic relationships between epistemic, inferential and quotative functions (preliminary observations on lexical markers in Russian, Polish and Lithuanian)*. In: Hansen, Björn/ Karlik, Petr (Hrsg.): *Modality in Slavonic languages. New perspectives*. München, S. 107-131.
- Willett, Thomas (1988): *A cross-linguistic survey of the grammaticalization of evidentiality*. In: *Studies in Language* 12, S. 51-97.

Dr. Juri Kijko
Universität Czernowitz
Fakultät für Fremdsprachen
Lehrstuhl für Germanische, Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft
Kozjubinskistr. 2
58012 Czernowitz, Ukraine
E-Mail: kiyko33@yahoo.com